

Transkript – Podcastfolge mit Heinrich Strößenreuther:

Raul Krauthausen: Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind- und Solarenergieanlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt. Mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen unterstützt die Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit Grünstromstrom-Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kauft die Energie für seine Kund*innen, nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland. Allein in den Tarifen ist auch ein fester Betrag für den Bau neuer Wind und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert. Wenn ihr jetzt zu Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach: Euer Energieverbrauch wird CO2frei, der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klickt dazu einfach auf [Naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen](https://naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen) und macht mit beim Klimaschutz. Den Link findet ihr natürlich auch in den Shownotes. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

Einspieler – Zitat Heinrich Strößenreuther:

Heinrich Strößenreuther: In zwei Jahren wissen wir, ob wir es geschafft haben oder ob wir tatsächlich dann zuschauen werden, wie die Erde sich weiter aufheizt.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: ‘Wie kann ich was bewegen?’ Ist ein Podcast von mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert: Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten. Heute spreche ich mit Heinrich Strößenreuther.

Raul Krauthausen Lieber Heinrich, wie schön, dass du Zeit für uns hast.

Heinrich Strößenreuther: Ja, sehr schön, dich mal wieder zu sehen oder zu hören, Raul.

Raul Krauthausen: Ist es schon eine Weile her. Ich glaube, das letzte Mal war ein Jahr vor der Pandemie.

Heinrich Strößenreuther: Da haben wir noch darüber gesprochen, wie man ein Gesetz zum Thema

Raul Krauthausen: Barrierefreiheit?

Heinrich Strößenreuther: Genau, Barrierefreiheit. Wie man so was entwickelt, macht und tut.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Uuu, einer von der CDU. Fertigmachen zum Naserümpfen alle miteinander. Ja. Heinrich Strößenreuther ist in der Union. Er ist vor einem Jahr in die CDU eingetreten und hat dort die Gruppe Klima Union gegründet. Denn Heinrich ist Klima-Aktivist und er hat sich vorgenommen, die Partei dahingehend zu beeinflussen. Klar ist aber auch, dass er sich nicht etwa auf links drehen will. Denn der ehemalige Stipendiat der Adenauer-Stiftung ist durchaus auch konservativ gestrickt. Dazu gehört für den neuen Christdemokraten aber eben vor allem der Erhalt des Planeten und all seiner natürlichen Ressourcen. Für das Engagement in der Partei gab Heinrich Strößenreuther sogar sein Herzensprojekt German Zero auf. Die große Klimaschutz-NGO, die er einst mitgegründet hat.

Raul Krauthausen: Wie viele Fahrrad-Aktivist*innen gibt es eigentlich in der CDU?

Heinrich Strößenreuther: Äh, nicht so hardcore viele, aber es sitzen dann doch mehr auf dem Fahrrad als man denkt. Beispielsweise die Tage ist Herr Bareiß als der verkehrspolitische Sprecher gewählt worden und dann habe ich mal 'Bareiß' und 'Fahrrad' gegoogelt. Da waren tatsächlich mehr Fotos zu sehen als bei der Amtseinführung von Regine Günther als grüne Verkehrsministerin hier in Berlin. Das soll aber jetzt nicht die Frage entkräften. Tatsächlich gibt es nicht so viele Fahrrad-Aktivist*innen, aber weit mehr CDU-Menschen, die auf dem Fahrrad fahren, als man sich das so vorstellt.

Raul Krauthausen: Weil es gibt ja sicherlich nicht wenige Klima- und Verkehrsaktivist*innen, aus deren Sicht du quasi falsch abgebogen bist, als du in die CDU eingetreten bist. Vielleicht sogar aus der Spur geraten seist, so habe ich mal gelesen. Und gleichzeitig dann aber in der Union mit dem Verein Klima-Union gegründet hast. Wie oft muss du dich heute noch dafür erklären?

Heinrich Strößenreuther: Tatsächlich weniger und es differenziert auch nach der Follower-Zahl auf Twitter. Je kleiner die Follower-Zahlen, umso mehr werde ich beschimpft und muss mich erklären. Je deutlich größer die Follower-Zahl ist, umso mehr ist auch tatsächlich der Respekt gestiegen für das was ich da treibe oder was wir dort machen. Versuchen die CDU für ein pariskonforme Klimapolitik zu gewinnen. Es sind wirklich Unterschiede da von denen, die einfach nur mal rumtwitchen und ein bisschen rumblocken und denen, die sie als Aktivist*innen oder Campaigner*innen unterwegs sind, und versuchen Veränderungen zu bewirken.

Raul Krauthausen: 2015 warst du bei den Grünen und bist ausgetreten, um parteiunabhängig Kopf der Initiative Volksentscheid Fahrrad zu sein. Warum bist du danach nicht dorthin zurück?

Heinrich Strößenreuther: Das ist eine gute Frage. Ich glaube, dass eine der Themen war, dass ich in dem politischen Umfeld als gewählter Vertreter, Mandatsträger, Amtsträger glaube ich nicht ganz so gut bin wie als Campaigner oder Aktivist. Ich habe in den letzten zwei, drei Jahren aber sehr, sehr viel Respekt vor Politikerinnen und Politikern gewonnen. Was die durchmacht, was sie durchstehen, in welchem physischen und psychischen Stress sie auch drin stehen. Ich glaube, da bin ich nicht stark oder hart genug dafür.

Tatsächlich war damals 2015 bei mir so das Gefühl, nicht nur 'Volksentscheid Fahrrad', sondern was die Grünen beim Thema Klima nicht an der vordersten Schuhkante sitzen, auch beim Verkehrsthema nicht. Und das war mit einer der Gründe, weshalb ich ausgetreten bin.

Raul Krauthausen: Die CDU jetzt, da verfolgst du keine Ämter oder strebst du nicht an.

Heinrich Strößenreuther: Nee, ist tatsächlich nicht meine Intention gewesen ein Mandat oder sonstige Dinge zu kriegen, sondern es ging wirklich darum, letztes Jahr so gut vor einem Jahr tatsächlich hatte ich mit Jacob Praetorius, die ja auch in der progressiven Szene gut bekannt ist, haben wir beschlossen, wir treten in die CDU ein, versuchen die CDU maximal auf pariskonforme Klimapolitik zu trimmen.

Denn es stand ja im letzten Herbst von den Umfragen noch eine schwarz-grüne Koalition an oder eine Jamaika-Koalition. Und damit hätte dann der langsamere Partner das Tempo bestimmt. Das war die Intention, weshalb wir am Schluss dann die Klima-Union gegründet haben.

Raul Krauthausen: Jetzt könnte man ja auf den ersten Blick denken. Ein Umweltaktivist hat sich in die Union eingeschlichen, um sie zu unterwandern. Wenn man sich aber deinen Werdegang ansieht, das ist es nicht mehr ganz so eindeutig. Immerhin kommt du ja nach eigener Aussage aus einem CDU-Elternhaus und ist selber Stipendiat der Adenauer-Stiftung. Aber ich frage mich trotzdem: Wie missionarisch ist ein Unterfangen Klima-Union?

Heinrich Strößenreuther: Naja, tatsächlich extrem missionarisch. Wir haben diverse Leute, insofern missioniert, dass sie nicht aus der CDU ausgetreten sind, weil sie jetzt wieder Hoffnung haben, dass die CDU auch endlich das Thema C und das Thema Klimapolitik ernst nimmt. Und ja, wir versuchen Menschen, Politikerinnen, Politiker auf allen Ebenen zu gewinnen.

Denn das, was wir vor uns haben, mit Klimapolitik. Das kriegen wir hin, wenn wir breiten Rückhalt dafür in der Bevölkerung haben. Das zeigt ja der Koalitionsvertrag, dass ist bei weitem noch nicht da und da sprechen wir ja nur über SPD, Grünen, FDP-Politiker, die dort miteinander verhandelt haben. Ich möchte nicht behaupten, dass bei einer Jamaika-Koalition oder schwarz-grünen Koalition ein offensiverer Koalitionsvertrag herausgekommen wäre.

Aber tatsächlich geht es um Missionieren, Überzeugen mit guten Argumenten, manchmal auch mit guter Rhetorik., dass die CDU eine Sprache zum Thema Klimapolitik findet, mit der sie zurechtkommen kann und dass das sie möglicherweise besser kann als andere Parteien, nämlich mehr Verständnis für Wirtschaft, unternehmerische Zusammenhänge auf der einen Seite, aber auch Umsetzung der Verwaltung auf der anderen, dass sie das wesentlich effektiver in den Dienst der Klimapolitik stellt als bislang.

Raul Krauthausen: Wie genervt bist du eigentlich von so Fragen alles rund um die CDU als ehemals Grüner erklären die 2. CDU?

Heinrich Strößenreuther: Das geht eigentlich noch. Am schlimmsten finde ich Frage von Journalisten, wenn das Thema Atomenergie kommt. Da denke ich mir auch immer. Es gibt

gerade keine NGO in der Republik, auch die CDU hat vor einem halben Jahr noch nicht über Atomenergie gesprochen. Aber jeder Journalist oder jeder zweite Journalist fragte wie wir zur Atomenergie stehen? Das hat mich tatsächlich massiv genervt.

Das nervt mich auch viel mehr, wenn ich mir die Fragen von so Top-Journalisten in den Talkshows Maybrit Illner oder Markus Lanz anhören muss. So, ja Klimaschutz ist total teuer. Da können wir uns gar nicht leisten. Wobei nach drei Sekunden googeln in Excel oder im Internet stellt man fest. Strom aus Solar kriegt man für 3 Cent, bei Kohle für 8-9 Cent, Autofahren nur 12 Euro auf 100 Kilometer für den Benziner oder Diesel sinkt auf 6,50 Euro, wenn man Strom aus der Steckdose nimmt und wenn's vom eigenen Solardach kommt auf 1,50 Euro.

Das heißt, in vielen Bereichen wird das Leben mit Klimaschutz sogar billiger in Deutschland. Das nervt mich richtig, dass das ganz, ganz viele Journalisten nicht auf den Zeiger haben. Auch viele Aktivisten und viele Klimapolitiker. Die fragen, wie genervt ich bin, so ich und CDU. Damit bin ich wirklich locker unterwegs, weil das ist erklärungsbedürftig. Aber die anderen Sachen, die sind lebensgefährlich.

Raul Krauthausen: Aber diese Narrative von wegen auf Atomenergie können wir nicht verzichten oder wir haben alle morgen keinen Strom mehr oder das ist unbezahlbar. Sind ja Narrative, die jahrzehntlang von den konservativen Parteien bedient wurden.

Heinrich Strößenreuther: Ja, von CDU und SPD gleichermaßen. Der Ausbau der Atomenergie war ja sehr stark auch unter SPD-geführten Kanzlerschaften in Deutschland unterwegs. Die sind da sehr stark mit drin. Aber wie gesagt, es war in der Partei bis im Frühjahr kein großes Thema. Es ist es von irgendwelchen PR-Agenturen auf die Agenda gesetzt worden.

Ich habe dann irgendwann eine Journalistin gefragt: Warum fragst du mich das? Und dann kam die Antwort: Sie glauben gar nicht, was bei mir los ist. Jeden zweiten Tag ruft eine PR-Agentur an und erzählt mir wieder irgendwas zur Atomenergie. Das ist etwas, was mich deutlich mehr aufregt, als wenn man mich fragt, wie ich, der seit 30 Jahren Klimaaktivist und -lobbyist ist, jetzt mich mit der CDU anfreunde und deren Klimathemen. Aber es ist schon etwas, joa. Es ist nicht ganz einfach.

Raul Krauthausen: War Andreas Scheuer ein guter Verkehrspolitiker?

Heinrich Strößenreuther: Tatsächlich ja. Er war der beste Fahrradminister, den wir je hatten. Er war der beste Bahnminister, den wir hatten. Die Bahn schwimmt im Geld, was sie nicht verbaut bekommt. Dem ÖPNV geht es nicht unbedingt großartig anders. Er hat aber auch ganz massiv das Thema Auto, Autobahnbau vorangetrieben. Also für die verschiedenen Lobbys hatte das Maximale rausgeholt. Wo er nicht wirklich glänzend war, war das Thema Maut. Das ist das, was man üblicherweise ihm halt anzählt, aber ich habe mich ein, zwei Mal länger mit ihm persönlich unterhalten und hatte da den Eindruck, dass er weiß, was er tut. Und viele der Dinge, die man ihm in die Schuhe schiebt beispielsweise Ausbau von Radwegen oder ähnlichem, ist eine kommunale Aufgabe. Er hat die Töpfe aufgebaut. Auch das macht am Schluss der Haushaltsausschuss. Das kann nicht der Minister entscheiden. Er kann den Haushaltsausschuss überzeugen, das zu tun. Aber das abfließen lassen, also das

Radwege bauen, ist die kommunale Aufgabe. Da sitzt er dann da als armer Minister, sage ich jetzt mal so, baut die Töpfe auf, wird beschimpft, wenn es nicht läuft. Aber tatsächlich die

Umsetzungsverantwortung liegt in den Kommunen. Auch das haben wir in Berlin ja gesehen. Das will ich kein Partei-Bashing machen. Aber in den letzten 5-6 Jahren hätte Berlin zur Radverkehrshauptstadt umgebaut werden sollen und da haben wir sehr, sehr wenig gesehen. Das ist das, wo kommunal dann die Verantwortung tatsächlich auch liegt.

Raul Krauthausen: Aber er hat sich schon auch sehr stark für die Automobil-Lobby eingesetzt. Für Hybrid-Fahrzeuge. Wir haben ja jetzt die Prämie was ja einer Verarschung gleichkommt.

Heinrich Strößenreuther: Kaufprämie, tatsächlich ja. Da hat er sehr viel gemacht. Da habe ich so ein bisschen als Radverkehrsaktivist auch meine Meinung noch mal etwas verändert. Aber die hing auch mit einem Gespräch zusammen, als ich mit Jan Josef Fiefers German Zero gegründet hatte. Dem hatte ich dann das mit 1,5 Grad und Pariser Klimaschutzabkommen erklärt, dass Deutschland 2035 klimaneutral sein müsste und so weiter. Dann sagte er übrigens zu mir: Was ist denn eigentlich so toll an dem Leben 2035, wenn Deutschland klimaneutral ist?

Und das fand ich eine sehr, sehr spannende Frage. Und da habe ich angefangen nachzudenken, dachte: Na gut, wir hier in Kreuzberg oder der Innenstadt haben Radwege, es fahren mehr Elektroautos. Alles ein bisschen ruhiger, mehr chillige Straßen, wo man zu Fuß unterwegs sein kann oder sich aufhalten kann, auf den Dächern ist Solar. Eigentlich merkt man nicht so viele. Es wird schön. Aber wie sieht das auf dem Land dann aus?

Da hatte ich lange Zeit keine Antworten, bis wir bei der Klima-Union uns genau mit dieser Frage mal beschäftigt haben und wir die Perspektive eines Bewohners einer 10 000 Einwohner-Stadt mal betrachtet haben oder kleinen Dörfern oder ähnlichem. Da hatte ich schon immer so vom ADAC die Aussagen im Kopf, dass elektrisch fahren von den Durchschnittskosten, also Life-Charge-Kosten, Anschaffung, Wartung und Verbrauchskosten schon längst günstiger als Benzin und Diesel ist. Dann habe ich das mal genauer angeschaut. Da kam sogar raus, dass die Spritkosten, also fast ein Faktor 7 höher sind, als wenn man mit Strom fährt. Ist aber ein Wissen, was kaum irgendwo in den Köpfen mit drin ist.

Wenn man diese Botschaft hat, dann wird der Widerstand in der ländlichen Bevölkerung deutlich kleiner, denn die können sogar günstiger Autofahren, kommen von A nach B, ihr Leben kann nach wie vor stattfinden und da sind wir glaube ich, als die Klimaszene, die Klima-Bubble, die in Großstädten aufgewachsen sind, tatsächlich etwas mehr gefordert uns mit der Frage zu beschäftigen: Wie geht es den anderen 60 Millionen Menschen in Deutschland, die nicht in Kreuzberg oder in Moabit oder sonst wo wohnen und einen halbwegs gut ausgebauten ÖPNV vor der Nase haben. Also wenn zweimal am Tag der Bus kommt beispielsweise.

Raul Krauthausen: Erklärt für mich aber immer noch nicht das Hybrid-Fahrzeug, das weder Fisch noch Fleisch ist.

Heinrich Strößenreuther: Ja, das ist, glaube ich, der Übergang, wo man der deutschen Automobilindustrie eine Brücke gebaut hat. Man hätte es vielleicht auch viel schneller was die Elektromobilität angeht dem harten Markt aussetzen können oder müssen. Der VW-Chef Diess stand jetzt kurz vor der Abberufung, weil er genau das intern kommuniziert hat, wenn wir den Wandel deutlich hinkriegen bei VW, so ungefähr seine Aussage, dann werden wir das verpennen und dann werden demnächst ja zehntausende von Arbeitsplätzen verloren gehen. Dafür ist er von seinem Hauptanteilseigner Niedersachsen, mit 20 Prozent, abgesägt worden, weil er auf einmal anfing Wahrheiten auszusprechen. Das ist diese Schleife, die wir immer wieder haben.

Je näher man an die Realpolitik kommt, die Entscheidung, wo es ja nicht nur um das Klima geht, sondern immer auch um Arbeitsplätze oder ähnliches, wo diese Abwägungen getroffen werden müssen. Da glaube ich, muss man jetzt und das macht tatsächlich die neue Regierung ja auch gut. Man geht es ein Schritt weiter weg von Hybrid und stellt die Folgen tatsächlich nur auf rein elektrisch mit aus und das ist vernünftig. Das hätte man vor fünf Jahren auch schon machen können.

Raul Krauthausen: Ich hatte vor ein paar Wochen ein Gespräch mit Katja Diehl, die der sicherlich auch ein Begriff ist. Die sich auch sehr stark für Alternativen in der Mobilität einsetzt und die auch sagt: Diese permanente Erzählung von der Krankenschwester, die auf dem Land wohnt und in die Stadt zum Arbeiten muss, endet eigentlich immer bei der Frage: Okay, die brauchen ein Auto. Aber wir diskutieren viel zu wenig, wie wir den ÖPNV oder Alternativen zum Auto eigentlich gestalten könnten, um auch der Pflegekraft aus dem Land das zu ermöglichen, morgens um vier in die Stadt zu fahren.

Heinrich Strößenreuther: Ja, da hab ich eine zweigeteilte Meinung. Da ist mir die Aussage Ausbau ÖPNV tatsächlich zu billig. Denn man muss es ja auch finanzieren können. Morgens um 4 Uhr sind noch nicht so viele unterwegs, ich habe zehn Jahre lang bei der Bahn gearbeitet, aber kenne mich mit dem ÖPNV auch ziemlich gut mit aus. Man muss es ja auch halbwegs kostendeckend finanzieren können, wo wir mehr diskutieren müssen: Wie kriegen wir in einer ganz anderen Art und Weise Mitfahrgemeinschaften organisiert, auch steuerlich honoriert, dass die Leute sich wieder mehr mitnehmen. Denn auch morgens um vier fährt tatsächlich fünf oder sechs Autos schon auf einer Strecke lang. Aber das ist dann der Bequemlichkeitsfaktor. Steige ich mit ein oder kaufe ich mir schneller dieses eigene Auto? Da geht tatsächlich weit mehr.

Man sieht es ja in Österreich, in der Schweiz. Dort wird pro Einwohner Jahr 400 Euro für den Nahverkehr ausgegeben. Und in Deutschland sind es unter 100 Euro und das macht den Unterschied in der Ausstattung mit ÖPNV-Dienstleistungen, Busverbindung, Bahnverbindung, Straßenbahn, für Taktung. Und zwar nicht nur zu den Schulzeiten, sondern auch alle ein, zwei Stunden am Wochenende. Und dann wird es tatsächlich eine Alternative. Aber nichtsdestotrotz wir sind ja heute noch nicht da und der Umbau dauert auch seine Zeit, das heißt, man muss sowohl den Übergang gestalten als auch den Zielzustand gestalten. Und dafür brauche wir die Diskussion, die ein bisschen diffiziler ist, als einfach nur zu sagen: ÖPNV ausbauen.

Raul Krauthausen: Wie sprichst du denn mit seinen Parteikollegen über Verkehrspolitik, über deren Verflechtungen mit der Automobil-Lobby? Gibt es da oft auch Streit oder seid ihr in der Union eher unter euch?

Heinrich Ströbenreuther: Wir sind tatsächlich mehr noch unter uns. In der Kürze der Zeit, wo wir losgelegt haben, dann kam mit Corona jetzt auch nicht die Chance, dass man sich viel physikalisch getroffen hat, sondern vieles dann online abgewickelt wird. Und dann kommen wir auch nicht so schnell in Kontakt mit dem einen oder anderen. Da sind die Verflechtungen tatsächlich höher.

Wo wir den Fokus darauf gelegt haben, ist der Energiesektor, der 85 Prozent der CO₂-Emissionen ausmacht. Das heißt, wenn wir den ich im Bereich in den Griff kriegen, dann kommen die anderen Dinge auch nicht. Und zu diesem Energiesektor gehört eben auch, Öl sozusagen, Solar und Windstrom in Antriebsstrang zu verwandeln. Das unter Antriebswelle denn gedacht und gesagt wird, auch das ist erforderlich.

Aber, und da haben wir in unserem Positionspapier auch sehr klar Stellung zu bezogen, es braucht halt mehr ÖPNV. Es braucht vor allem eine Verdopplung beispielsweise der Mittel pro Einwohner im Jahr, die in den ÖPNV und Nahverkehr fließen. Aber da sind wir noch nicht wirklich tief weiter in die Diskussion eingestiegen, weil der Fokus bis jetzt auf Energie war und nicht auf Verkehr war. Also hat es noch nicht gerummst, wenn du das wissen willst.

Raul Krauthausen: Aber wie sieht es denn aus, wenn in einer, sagen wir mal links-geprägten aktivistischen Thematik unterwegs und auf der anderen Seite in der CDU? Du kriegst wahrscheinlich jetzt Feedback von allen Seiten. Dominiert da die Kritik? Und von welcher Seite? Oder hast du das Gefühl, da geht wirklich Fortschritt?

Heinrich Ströbenreuther: Naja, das ist tatsächlich so ein Wandeln zwischen den Welten. Wie gesagt, bei Twitter ist echt ein Unterschied zwischen denen, die sich seit zwei Jahren das erste Mal mit Klima und Verkehr beschäftigt haben und diejenigen, die seit 10-15 Jahren im Thema mit drin sind. Da gibt es viel Respekt und Anerkennung. Was das Aushalten angeht. Ja, ist nicht ganz einfach, weil man ja tatsächlich diplomatisch hie unterstützt und dazu schweigt, weil sich auch nicht jeder Kampf zu kämpfen lohnt.

Im Kern geht es ja darum, wie kriege ich eine solche Partei zu Veränderung und zu einer anderen Haltung, die dann ja auch wieder auf das politische Konzert wirkt, beispielsweise in der FDP oder SPD oder ähnlichem. Wir hatten beide den Eindruck, wir haben es geschafft, dass die CDU kurz vor der Bundestagswahl noch mal ein energiepolitisches Papier veröffentlicht hat, was auf dem gleichen Ehrgeiz-Niveau wie von den Grünen war. Das hat im Wahlkampf am Schluss in diese Richtung noch mal einen kleinen Push gebracht. Darum geht es.

Sozusagen die Grenze so zu verschieben, dass sich alle miteinander mehr trauen. Das ist vielleicht die wichtigste Aufgabe, die wir tatsächlich haben. Wenn jetzt beispielsweise die CDU sich auf eine konstruktive Oppositionsarbeit einschießt. Das sind Aussagen beispielsweise, die ich von sehr hochrangigen CDU-Vertretern gehört habe. Dann kann das bewirken, dass nachher parteiintern bei der SPD, bei der Grünen oder der FDP es auf einmal

heißt: Das fordert ja sogar die CDU. Da müssen wir noch nachlegen. Und da wäre es ein riesiger Dienst gewesen.

Raul Krauthausen: Aber hast du auch manchmal so Tage, wo du dir denkst: 'Den Laden kriege ich nicht gedreht.'?

Heinrich Strößenreuther: Ja, ganz oft natürlich. Die CDU hat sich in den letzten Jahren nicht wirklich bei dem Thema stark aus dem Fenster gelehnt. Wenn wir ehrlich sind, war bei allen Parteien 2019 oder 2018 mit Ende Gelände. 2019 mit Fridays For Future der dann der große Umschwung. Vorher hat niemand wirklich dieses Thema als Herzensthema so ganz laut mit rausgeschrieben gehabt. Das ist bei der CDU natürlich auch nicht spurlos vorübergegangen.

Ich habe heute erst einen Artikel gelesen in der Zeitung der Berliner CDU. Da wurde unter den Mitgliedern Befragungen gemacht und bei denen war auf Bundesebene das Top-Thema das Klimathema und auf Landesebene tauchte Klima auf Platz drei mit auf. So, und das sind Information oder auch Argumente, wo dann Menschen, die in der CDU Karriere machen wollen, dann auf einmal merken: Mist, ich kann ja nicht weiter Karriere machen, wenn ich mich nicht positiv bei diesem Thema verhalte und besetze, denn sonst werde ich nicht als Delegierter gewählt, als Spitzenpersonal oder ähnlichem. Das sind die Veränderungsmühlen, um die es geht. Die sind möglicherweise zu langsam.

Vielleicht hätte ich vor zehn Jahren schon mal bei der CDU eintreten müssen. Denn mit dem Pariser Klimaabkommen, den den vier Gigatonnen Jahresbudget, die wir haben, brennt uns gerade massiv die Zeit weg. Das ist tatsächlich ein Rennen gegen die Zeit, sowohl innerhalb der CDU als auch vor allem mit der Ampel-Regierung. Denn in den nächsten ein, zwei Jahren müssen wir die großen Entscheidungen fällen.

Alles was wir nicht rechtzeitig geschafft haben, wird dann nicht mehr rechtzeitig kommen. Und dann war's das mit den 1,5 Grad. Denn was in der zweiten Legislatur-Hälfte passiert, ist meistens deutlich weniger als in der ersten. Die nächste Wahl wäre dann 2025-26, da wäre es dann zu spät. Das heißt, wir haben jetzt ein, zwei Jahre für die großen, großen Entscheidungen und da geht es es darum irgendwie einen Endspurt hinzulegen. Wir hatten erst gestern ein fraktionsübergreifend das Gespräch mit diversen Bundestagsabgeordneten. Eingeladen waren alle Parteien außer AfD und haben mit denen genau über das Thema gesprochen. Da klickt es zunehmend in den Köpfen, in welchem kurzen Zeitfenster wir noch mit drin stehen.

Raul Krauthausen: Apropos AfD. Das wollte ich schon immer mal jemanden fragen, der bei der CDU/CSU ist. Wie hält man es denn aus, wenn man eigentlich durchgehend zumindest nachsagen andere Werte vertritt als ein Großteil der Konservativen? Keine Ahnung. Gendern, Antirassismuarbeit und so weiter, was ja alles Themen sind, die nicht gerade für CDU/CSU stehen. Muss man dann diesen Drops mitlutschen? Oder bist du dann auch bereit dafür zu kämpfen?

Heinrich Strößenreuther: Gibt ja verschiedene Dinge. Wenn man jetzt in Twitter mal guckt, was einem die Timeline reinspült, dann kann man liken oder retweeten oder mal einen Kommentar machen. Da finde ich den Ruprecht Polenz, ehemaliger Generalsekretär der

CDU, ein sehr schönes Beispiel. Der macht sehr sehr viel Klartext. Ist eine der Top CDU Twitterer gerade und hat da eine sehr differenzierte Haltung zu dem Thema gewonnen. Der ist aber auch schon etabliert. Der muss nichts mehr werden und hat auch keine großen Funktionen, sondern ist in der Rolle eines Elder Statesman, der vor ein, zwei Jahren Twitter entdeckt hat. Bei mir ist die Situation ein bisschen anders. Ich versuche ja tatsächlich noch beim Thema Klima oder Verkehrspolitik Mehrheiten in der Partei zu gewinnen für modernere oder für Pariskonformere Positionen. Da macht es nicht Sinn, jeden Kampf tatsächlich auszubremsten. Manchmal ist ein Schweigen besser als Reden. Aber das ist ein Spagat. Da würde ich was Falsches sagen, wenn ich den nicht tagtäglich hätte.

Raul Krauthausen: Gibt es für dich eine rote Linie, wo du sagst: Okay, dann muss ich hier raus aus der Partei?

Heinrich Strößenreuther: Ich habe die nicht genau definiert, aber die Frage taucht natürlich bei mir häufiger auf. Wenn ich so Aussagen Atomkraft wieder mitkriege oder ein Staatssekretär, der bis jetzt die Energiewende eher zurückgedreht hat, der verkehrspolitischer Sprecher wird. Das macht es nicht ganz so einfach.

Aber zurzeit gibt es eine Aufgabe. Ich habe mir persönlich gesetzt, anderthalb Jahre noch Klima-Campaigning zu betreiben und dann haben wir es entweder im Sack oder es hat sich erledigt. Dann kann man ja auch einen ruhigeren Job suchen und gucken, was ich die letzten zehn Berufsjahre machen.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Fahrrad-Aktivist. Damit ist nicht etwa Herr Akin aus Berlin-Neukölln gemeint, der seit Jahren täglich durch seinen Bezirk radelt, um damit das Wahlrecht für Ausländer*innen zu erklingeln. Nein. Strößenreuther kämpft für den Radverkehr, für eine Verkehrswende, sichere Radwege, insgesamt weniger Autoverkehr. 2015 schiebt er die Initiative 'Volksentscheid Fahrrad' an. Sie gilt als Grundstein und Vorlage für viele Gesetzesinitiativen und mündete letztlich im Berliner Mobilitätsgesetz. Mittlerweile sind weit mehr als 40 Radentscheide in Deutschland losgerollt. Größtenteils erfolgreich.

Raul Krauthausen: Carola Rakete hat in einem Gespräch, das wir geführt haben, dass letztendlich selbst die Ziele für die Fridays For Future kämpft, gar keine großen Erwartungen sind, weil es geht vor allem um die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens. Das ist nur etwas, wo die Staaten sich dazu verpflichtet haben. Das heißt, sie fordern eigentlich nicht weniger als die Einhaltung ihrer eigenen Verpflichtungen. Das ist noch keine Revolution. Siehst du das ähnlich?

Heinrich Strößenreuther: Ich habe tatsächlich letzte Woche mal die Narrative in der CDU mit eingeführt. Wo wir mal ein bisschen kommunizieren können, also Mitglieder über Twitter oder ähnlichem, dass einer der konservativen Kernwerte ist, Gesetzestreue und Rechtskonformität. Wir haben jetzt ja nicht nur ein Pariser Klimaabkommen.

Wir haben 100 Prozent Ratifizierung des Deutschen Bundestag und das Bundesverfassungsgericht hat im April/Mai diesen Jahres sehr, sehr klar gesagt, dass das Klimaschutzgesetz, was von der letzten Regierung beschlossen worden ist, nicht Pariskonform ist, weil es die Freiheitsrechte zukünftiger Generationen nicht sichert. Von der rechtlichen Seite ist alles geklärt. Jetzt geht es darum, und das ist die schwierige Aufgabe, wieder bestehenden politischen Haltung genau dieses Thema näher zu bringen, die Brücke zu bauen und zu locken und zu schubsen, wo es halt geht. Mit möglichst guten Argumenten. Und hier und da ein bisschen.

Raul Krauthausen: In dem Buch, das wir geschrieben haben 'Wie kann ich was bewegen?' zusammen mit Benjamin Schwarz befassen wir uns mit der Frage, wie wichtig für Aktivismus die eigene Betroffenheit ist. Viele bekannte Aktivistinnen und Aktivisten sind selbst von ihrem Thema betroffen, wenn es um das Thema Rassismus geht oder Sexismus. Die meisten Menschen, die sich für die Rechte von Minderheiten einsetzen, gehören also selbst dazu. Ich ja auch als behinderter Mensch setze mich irgendwie relativ obvious für die Rechte behinderter Menschen ein um.

Bei Klima- und Umweltfragen ist es aber nicht so einfach, weil entweder sind wir alle betroffen oder aber niemand. Das ist ein Thema, das so groß ist, dass es gar nicht so leicht ist, da bestimmte Menschen mehr zu verorten als andere, auch wenn es sie natürlich gibt. Das heißt, Klimaaktivist*innen müssen sich schon lange anhören, sie seien ja alle super privilegiert und eine Art Wohlstandsaktivist*innen. Was glaubst du, es ist wichtig selber betroffen zu sein? Oder ist es vielleicht sogar leichter, wenn man nicht betroffen ist, um gleich auch Mehrheiten zu gewinnen?

Heinrich Strößenreuther: Tatsächlich geht beides. Wenn ich jetzt mal meine Zeit als Fahrradaktivist anschau. Ich habe ja in vielen deutschen Städten gelebt. Ich habe es neulich mal zusammengezählt. Ich glaube, ich habe in mehr als 30 Wohnungen länger als zwei Jahre, zwei Monate gelebt. Ich kenne viele Städte vom Fahrradfahren und Berlin ist nicht die schlechteste gewesen, weil wir ein paar fette Hauptstraßen haben, da ist es mal ein bisschen ruppelig, da muss man aufpassen. Aber auf den Nebenstraßen geht eigentlich ganz kommod zu im Vergleich zu vielen, vielen anderen Städten. Da war tatsächlich mein Hauptbeweggrund Fahrrad eines der wichtigsten Bausteine im städtischen Verkehr für die Verkehrswende und für die Klimawende. Und da habe ich mich eingesetzt, denn ich konnte ja mit meinen 45 bis 50 Jahren gut voran komme ich ja gut voran, passe auf und mir ist bis jetzt noch nichts schlimmes passiert.

Beim Klimathema waren bei mir die Wurzeln zum einen das vorgelebte das Engagement meiner Eltern in den 70er Jahren zur Mülltrennung, Energieeffizienz, kleines Auto fahren, solche Dinge. Ein Englischlehrer, der damals schon sehr, sehr viel über Biodiversität erzählt hatte und was unser Wirtschaftssystem mit der Natur immer macht. Und dann die Erfahrung, ein Jahr in Kanada im Ausland gewesen zu sein, dort viel mit Studis zu tun gehabt habe, der kanadischen Umweltbewegung, aber auch mit Ureinwohnern, wo diese Grenze zwischen unserem Wirtschaftssystem und den Naturvölkern sehr, sehr klar und sehr, sehr hart war. Und das war bei mir so der Punkt: Mein Berufsweg heißt die Umwelt schützen, Spaß zu haben, damit mein Geld verdienen.

Wenn ich heute noch mal drauf schaue, merke ich mehrere Dinge. Wir haben in Berlin seit mehreren Jahren diese graue Wintersuppe. Das hängt mit dem Klimawandel zusammen, weil es zu warm ist. Wir haben nicht mehr die knackigen Winter, sondern dauernd zu viel warme Luft vom Atlantik, die bis nach Berlin reinströmt. Das heißt, wir merken das schon ganz massiv was eigentlich passiert, ist aber kein großes Gesprächsthema. Während letzten Sommer nicht, aber die zwei, drei Jahre davor, war es regelmäßig viel zu heiß gewesen. Ich merke, ich vertrage Hitze nicht wirklich gut. Mir graut es schon vor meinen Lebensphasen, wo ich sie so 70 oder 80 Jahre alt bin und mit Hitze noch schlechter zurechtkommen werde. Man prognostiziert, dass die Lebenserwartung bei alten Leuten bis zu fünf Jahre sinkt, wenn sie extremer Hitze ausgesetzt sind.

Der Umbau von Paris beispielsweise zur Fahrrad- und Fußgänger freundlichen Stadt hängt tatsächlich mit dem Jahr 2003 zusammen, wo in Paris ganz, ganz viele alte Leute alleine in Wohnungen an Hitzschlag gestorben sind, wo man es nicht mitgekriegt hat, wo sie aber auch nicht rauskonnten. Das hat ein Umdenken in der Stadt bewirkt. Man sagt: Wir brauchen mehr freie Flächen, mehr Aufenthaltsqualität draußen im Freien, gute Luft, eine andere Temperatur in der Stadt. Also Autos raus, Radwege und Flaniermeile mehr rein. Das merkt man jetzt. Alle schwärmen von Paris. Ich sehe es immer noch von Bildern. Ich war noch nicht dagewesen. Das glaub ich so mein Vorsatz fürs nächste Jahr mir Paris endlich mal wieder anzuschauen.

Raul Krauthausen: Du hast selbst gerade das Motto genannt: Umwelt schützen, Spaß dabei haben und damit die Brötchen verdienen. Hat man aber als Aktivist oder Aktivistin nicht automatisch ein Glaubwürdigkeitsproblem, wenn man das sagt?

Heinrich Ströbenreuther: Nee, tatsächlich nicht. Ich habe mich auch mal mit dieser Frage beschäftigt und gesagt: Naja, wenn uns unser Klima, Natur und Umwelt wichtig sind, ist es eine gesellschaftliche Aufgabe und dann wird die Gesellschaft dafür sorgen, dass es Menschen gibt, die dafür bezahlt werden, dass sie es tun. Es kann nicht nur ehrenamtliche Arbeit sein. Ja, hie und da schon, wenn man aus der Geldlogik aussteigt und unabhängig ist, dann kann man anders agieren, andere Dinge tun.

Auch das hat mir mal die Freiheit ermöglicht, diesen Vorspann zum Volksentscheid Fahrrad. Da war ich schon lange Fahrradaktivist, habe diverse Aktionen im Straßenraum gemacht. Für den 'Volksentscheid Fahrrad' habe ich fast ein Jahr ehrenamtlich gearbeitet. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn ich nicht als Berater ab und zu genügend Geld verdient hätte, was vom Sparkonto wieder abfließen konnte.

Ich glaube, wir brauchen eigentlich viel mehr richtig gut bezahlte Campaigner, dass die besten Leute nicht in die Wirtschaft gehen oder sonst wohin, sondern tatsächlich dann anpacken, dass unsere Gesellschaft in vielen Themen besser wird. Aus meiner Sicht eines der wichtigsten, weil nicht mehr verschiebbar und irreversibel.

Raul Krauthausen: Glaubst du, dass eine allein von der CDU geführte Regierung eine bessere Klima- und Verkehrspolitik machen würde als eine unter der Führung der Grünen oder der Ampel?

Heinrich Strößenreuther: Nee, glaube ich nicht. In der jetzigen Situation halte ich das für ausgeschlossen. Aber daran arbeiten wir, dass es besser wird. Noch sind die Gemengelagen nicht so, dass es der natürlichen DNA der CDU entspräche, nur noch 4 Gigatonnen Rest-Budgets zu imitieren und das systematisch im außenpolitischen Betrieb zu managen. Deshalb sind wir da, unterstützen, helfen, Argumentieren, ziehen Strippen, wo wir können, dass eine solche Situation tatsächlich auch mal eintreten kann.

Raul Krauthausen: Wie revolutionär kann eigentlich eine konservative Partei sein?

Heinrich Strößenreuther: Das widerspricht sich im Wort ja schon fast. (lacht) Ich glaube, das Wort revolutionär und radikal, das sind zwei Wörter, die jetzt zur DNA einer bürgerlich-konservativen Partei nicht gut dazu passen. Was mittlerweile stubenrein ist, sind die Werte agil und disruptiv.

Da hatten wir beispielsweise sehr spannende Gespräche mit Thomas Heilmann, dem Bundestagsabgeordneten aus Berlin, der jetzt auch im Klima-Ausschuss mit drin ist, mit dem wir die Energie-Dialoge wieder mit Friedrich Merz geführt haben. Da kam immer sehr klar raus: Wir müssen unser Energiesystem, unseren Energiemarkt disruptiv verändern, also deregulieren.

Dass Millionen von Eigenheimbesitzer oder Immobilienunternehmen oder kleinen Genossenschaften, Dörfern Lust und Spaß daran haben, weil sie mitverdienen. Nämlich Solaranlagen aufs Dach zu schrauben oder Agrovoltaik auf den Feldern zu betreiben oder Windanlagen der Speicheranlagen aufzubauen.

Das ist tatsächlich eher eine disruptive Veränderung. Und die ist möglicherweise mit einer unternehmerisch offeneren Partei wie der CDU einfacher machbar als mit einer tendenziell staatsorientierteren wie SPD, Linken oder möglicherweise auch den Grünen.

Raul Krauthausen: Wie sieht denn eigentlich die Welt aus, für die du kämpfst?

Heinrich Strößenreuther: (lacht) Wenn ich jetzt beispielsweise von A nach B fahre, wünsche ich mir wie seit eh und je seit vielen Jahren an jeder Hauptstraße zwei, drei Meter breite Radwege. Ich wünsche mir wesentlich weniger Lärm. Ich wünsche mir auch tagsüber die gute Luft, die man sonst nur nachts um drei in den Städten genießt. Ich wünsche mir vor allem pünktliche Bahn und ÖPNV-Verkehr. Für meine Zwecke gibt es eigentlich fast genügend. Es sei denn, ich fahre mal eben aufs Land mit raus. Da darf es dann schon noch ein bisschen mehr geben.

Ich glaube, viele von den Dingen, die sage ich mal nicht nur in rot-grünen-linken Kreisen diskutiert werden, sondern auch bürgerlichen Kreisen schon viel Anklang gefunden haben, dass wir eine modernere Gesellschaft werden. Also ein bisschen weg von dem verstockten konservativ hin mehr, zu dem, wo bei uns wirklich Leben stattfindet.

Raul Krauthausen: Fällt es dir jetzt gerade leichter oder schwerer Menschen dafür zu gewinnen, sich mit ihr zu engagieren?

Heinrich Ströbenreuther: Tatsächlich schwer in der alten Hood. Denn Rot-Grün hat mich jetzt ja teilweise ins Feindeslager geschoben. Auch wenn auf Twitter jetzt zunehmend mehr Stimmen kommen: Nee, also er geht da einen Weg und kriegt auch Veränderung mit hin. Wir bräuchten eigentlich viel mehr in den Parteien diesen Weg gehen. Und damit ist nicht nur CDU gemeint, auch der FDP täte das ganz gut, auch der SPD täte das ganz gut. Bei den Grünen hat sie ja die Klimaliste gegründet. Auch das war eine massive inhaltliche Kritik an der klimapolitischen Ausrichtung von den Grünen gewesen. In der neuen Hood bei der CDU wiederum, wir haben jetzt bei der Klima-Union fast tausend Mitglieder, die auf Landes- und Kommunalebene deutlich mehr wollen, die happy sind, dass wir unterwegs sind. Da fällt es uns eine ganze Ecke leichter, Mitstreiter zu gewinnen. Wenn ich dort praktisch Vollzeit meine Arbeit machen könnte und ich Geld verdienen müsste wie jetzt gerade, dann würden wir da deutlich andere Mitgliederzahlen haben und auch mal ein ganz anderes Engagement. Es sind dort einfach Türen offen, die es lohnt zu durchschreiten.

Raul Krauthausen: Würdest du sagen, die Klima-Union hat mit der Klimaliste mehr gemeinsam als die CDU/CSU mit den Grünen?

Heinrich Ströbenreuther: Laut unserer Satzung, den klimapolitischen Zielen, die da drinstehen, aber von 10 bis 20 Jahren klimaneutral zu werden, ist das tatsächlich so, dass mit der Klimaliste mehr gemein haben als die bisherige CDU mit den derzeitigen Grünen.

Raul Krauthausen: Das ist interessant. Aber wahrscheinlich auf allen anderen Ebenen nicht so einfach, nee? In den anderen Themen?

Heinrich Ströbenreuther: Wir haben ja keine andere Chance als für Veränderung in allen Bereichen zu kämpfen. Ich würde mich freuen, wenn es so was wie eine Klima-Union auch bei den Grünen gäbe. Bei der SPD gibt es das Klima-Forum, es gibt Klimagerecht, das kommt eher aus der Juso-Szene. Es gibt eine sozialdemokratische Initiative für die Energiewende von Nina Scheer, Tochter von Hermann Scheer, der im Jahr 2000 das EEG mit durch den Bundestag geboxt hat. Da tut sich was, aber die Stimmen müssen alle lauter werden und am Schluss wir dann schauen, welche klimapolitischen Konzepte die Besten sind.

Wir fangen ja in der CDU tatsächlich ja auch eine Diskussion an. Wie sieht eigentlich eine klimapolitische DNA der CDU aus und wie ist die anders als von den Grünen oder von der SPD? Vor einem Jahr hätte ich gesagt: Nee, da gibt es keinen Unterschied. Mittlerweile sage ich: Jawoll, da gibt es schon den einen oder anderen, den man da tatsächlich auch gehen kann. Aber angesichts der kurzen, knappen Zeit, die wir haben, sind es eigentlich Diskussionen, die uns nicht wirklich weiterhelfen, sondern die Diskussion, die wir vielmehr führen: Was kann man jetzt eigentlich von der Klima-Union lernen, was die Klima-Haudegen in der SPD kopieren können? Oder die Klima-Engagierten bei den Grünen oder bei den Linken?

Das würde uns dann eigentlich helfen, denn die CDU ist in vielen Landesregierungen noch mit drin, ist oft auch in Bürgermeisterstuben unterwegs. Das heißt, die wird es auch irgendwo weiter geben, allerdings auch vier Landtagswahlen in Deutschland. Und zurzeit ist in den Umfragen in den vier Bundesländern Schleswig-Holstein und Saarland, Niedersachsen

und Nordrhein-Westfalen die CDU kein einziges Mal an der ersten Stelle, sondern an der zweiten Stelle. Das heißt, das wird ein Wahlverliererjahr für die CDU werden, wenn sie beim Thema Klima nicht bessere Antworten als bislang findet. Die inhaltliche Neuaufstellung der Partei, die steht noch bevor. Sofern glaube ich, ist die Diskussion, die wir viel stärker machen müssen: Was können wir in diesem verschiedenen Parteisystem voneinander lernen, um insgesamt schneller bei einer pariskonformen Klimapolitik zu werden? Denn es ist ein Rennen gegen die Zeit.

Raul Krauthausen: Du bist ja auch Mitgründer der Initiative 'German Zero'. In diesem Podcast hatten wir auch schon mit Julian Zuber, dem heutigen Geschäftsführer der Organisation, gesprochen. Wieso hast du German Zero verlassen? Hast du daran nicht mehr geglaubt oder wolltest du einfach weiter?

Heinrich Strößenreuther: Nee, das hing tatsächlich mit Corona zusammen. Als ich im Sommer 2019 damals German Zero gegründet habe, hatte ich einen Kampagnenplan für drei bis vier Jahre ausgearbeitet, der einen Finanzbedarf von 10 bis 13 Millionen Euro hatte. Also eine NGO mit 35 Mitarbeitern ungefähr.

Wir hatten dann jemand gewinnen können, der sehr, sehr viele Kontakte zu Prominenten hatte, also Jan Delay, Josef Liefers und ähnlichem. Viele deutsche Fernsehstars, die miteinander ein Spendenvideo gemacht haben und das ist es dann leider am Tag der Pandemie erst rausgekommen. Das heißt, statt in der Tagesschau war es dann auf drei kleinen Artikel online. Statt einer halben Million Spenden hat sind 20 000 gebracht und da hatte ich aber schon 10 bis 15 Leute fest angestellt. Eigentlich war ich da nach der anstehenden Gründungsphase völlig urlaubsreif und musste dann beim Thema Fundraising wieder Gas geben. Dann kam das komplette Online-Arbeiten dazu und bei so einer Gründung gibt es dann auch hier und da mal ein bisschen Gemengelage. Irgendwann merkte ich, ich kann nachts nicht mehr ruhig schlafen und als es nach dem Urlaub auch nicht besser war, war es wieder so. Jetzt reicht es tatsächlich auch. Jetzt muss ich hier im eigenen Sinne einfach einen Schritt zurücktreten. Das ist der eine Grund.

Der zweite, der die Strategie in der Umsetzung schwieriger machte. German Zero hat tatsächlich auch durch die Pandemie nicht die Reichweite bekommen, die es gebraucht hätte, um die Strategien: Hunderte von Klimaentscheiden in deutsche Kommunen reinzubringen, lokale Gruppen, dass jeder Bundestagsabgeordnete eine Fan-Gruppe hat, die mit ihm klimapolitische Gespräche führt, sowohl in Berlin als auch in den Wahlkreisen vor Ort. Da war nicht genügend Masse in den Datenbanken mit drin, um diese Strategie weiter auszubauen. Die sind teilweise zwar kopiert worden von anderen NGOs wie Schwarm For Future oder Campact oder CO2-Abgabe, was die Politiker-Gespräche angeht.

Aber die eigentliche Strategie, da hat tatsächlich Corona einen Strich durch gemacht. Und jetzt alle miteinander gucken. Wie können wir trotzdem die gleiche Logik dann auch hinkriegen? Dieses Gesetz liegt ja vor. Das Maßnahmenpaket ist erarbeitet worden, was Deutschland in 10 bis 15 Jahren klimaneutral machen kann. Und nach wie vor gilt die gleiche Logik von der Gründung von German Zero, die auch für die Klima-Union für uns auch relevant war.

Die nächsten 12 bis 18 Monate sind die relevanten. Schaffen wir dort die großen Entscheidungen in Sachen Klimaschutz? Haben wir noch eine Chance? Schaffen wir das nicht? Können wir tatsächlich 2022, also in einem Jahr, versagen: Ja, Game over. Das hat mit den 1,5 Grad hat sich erledigt. Jetzt können wir nur noch gucken, dass wir unsere Häuser dämmen und Klimaanlage einbauen und gucken, dass wir das, was auf uns niederprasselt, mit stoischer Geduld irgendwie erdulden und dem millionenfachen Leid auf der Welt mit irgendeiner Nicht-Empathie dann zuschauen müssen. Oder einer Empathie, je nachdem, wie man es hinkriegt.

Raul Krauthausen: Das heißt du glaubst noch an Germa Zero? Oder glaubt du das ist gescheitert?

Heinrich Strößenreuther: Ich glaube an die Strategien nach wie vor, aber die die Fähigkeit von German Zero, die komplett zu liefern, ist durch das nicht hoch laufen aufgrund der Corona-Pandemie aber mit Fragezeichen versehen worden. Aber es gibt ja genügend andere NGOs, die damit unterwegs sind.

Das ist die Aufgabe für uns im nächsten Jahr, also nicht nur parteiübergreifend zusammzurücken und zusammenzuarbeiten, sondern vor allem auch NGO- und bewegungsübergreifend. Denn wenn wir es nicht hinkriegen zu kooperieren, wenn wir es nicht hinkriegen, aus unserer eigenen Rationalitäten in Parteien, in NGOs, in Bewegungen rauszugehen und zu sagen: Hey, gemeinsam sind wir mehr als 1+1, nämlich 3, dann werden wir diese riesengroße Aufgabe in den nächsten ein, zwei Jahren nicht hinbekommen.

Dann müssen wir uns leider auch eingestehen: Jawoll, wir wussten zwar alle. Wir sind alle top ausgebildet, aber wir waren zu blöd, diese Herausforderung zu bekommen. Dafür stehe ich nach wie vor ein, kämpfe in der Klima-Union, versuche parteiübergreifend neue Bündnisse zu schmieden, NGOs übergreifend. Das ist das, was ich von morgens bis abends gerade mache. Zurzeit überwiegend ehrenamtlich.

Raul Krauthausen: Das ist ja auch ein Dilemma. Man engagiert sich ehrenamtlich, es ist nie genug. Gerade im Klimaschutz ist es ja so, dass das alles eher zu wenig zu sein scheint. Und doch braucht man irgendwie so eine Art Gefühl von: Ich habe was bewegt, so eine Art Selbstwirksamkeit. Kannst du die für dich messen? Hast du schon was bewegt?

Heinrich Strößenreuther: (lacht) Wenn es mir ganz schlecht geht, dann setze ich mich auf mein Fahrrad und fahr den Radweg auf der Kantstraße. Der ist nur entstanden, weil erstens ein Mann tot gefahren worden ist und zweitens jeden Montagmorgen Demonstrationen da waren bis der Radweg da ist. Und siehe da, der Fahrradweg ist jetzt da. Da macht das Fahrradfahren Spaß. Das gibt mir dann immer wieder so ein bisschen Auftrieb und sage so: Das wäre nicht gewesen, wenn ich nicht unterwegs gewesen wäre. Nun gibt es aber neben dem Radweg an der Kantstraße mittlerweile 30 Kilometer Radwege in Berlin. Ob ich da durchfahre, so: Das wäre nicht gewesen, wenn nicht zig Aktivisten gesagt hätten: Alles klar, wir probieren das jetzt mit dem Volksentscheid Fahrrad, das ist zwar eine crazy Idee. Aber mal gucken, vielleicht klappt es ja.

Und wenn nächstes Jahr dieses Gesetzespaket von German Zero nicht auftauchen würde. Es gibt dort viele Dinge, wo Veränderungen entstanden wie von höheren Bußgeldern für Falschparker, der Strafparagraf 315d gegen illegale Autorennen. Denn das Mobilitätsgesetz in Berlin, mittlerweile sind, glaube ich, auf zwei, drei, vier Bundesländern eine Nachahmung da, wo Landes-Fahrrads- oder Mobilitätsgesetze geschrieben werden. 50 Radentscheide bundesweit, mittlerweile 70 kommunale Bürgerentscheide Klimaschutz, also Klimaentscheide. Da sind viele Dinge, wo ich sage: Boah, das wäre nicht gewesen, wenn ich nicht irgendwas angeschoben hätte und sage: Leute, das macht Sinn. Da machen wir mit, da investieren wir Zeit und Geld mit rein.

Und trotzdem ist es immer wieder die Frage: Reicht es? Das hat ja selbst Angela Merkel gesagt: Genug ist es nicht. Die Zeit rennt wahnsinnig schnell voran und in dem Wettkampf sind wir auch mit drin. Was ich immer versuche, mir so meine kleinen Aufgaben, kleine Ziele zu definieren, zu gucken, dass ich sie abarbeiten kann. Aber mehr kann ich nicht tun, als meinen eigenen Beitrag zu leisten. Aber zurzeit ist es jetzt so. Ich teile die die Enttäuschung des Wahlausgangs auf Bundesebene und des Koalitionsvertrages mit vielen, vielen Klimaaktivisten, als dass das, was da drin steht, zwar notwendig ist, aber nicht hinreichend ist, um die Pariser Ziele zu erfüllen.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Aktivist im Anzug, so wurde Heinrich Strößenreuther schon mal beschrieben. Das Bild des konservativen Christen Strößenreuther, der aber gleichzeitig als Aktivist wortwörtlich auf die Straße geht, das passt in die Köpfe und vor allem nicht in Schubladen. Bekannt wurde der mittlerweile 54-jährige norddeutsche Wahlberliner mit einer Kampagne gegen das Falschparken. Das war 2013, weil Heinrich Strößenreuther begab sich in den Straßenkampf.

Mit seiner Initiative 'Clevere Städte' brachte er die Falschparker-App Straßensherrif an den Start. Strößenreuther wurde als Blockwart und Denunziant diffamiert, aber durch seine Initiative wurde ein enormes Medienecho für das Thema Flächenkonflikte in den Städten und falscher Verkehrspolitik erzeugt. Zu den konkreten Erfolgen gehören höhere Bußgelder für Falschparker oder die Petition "Für 365 Euro Ticket im Jahr im ÖPNV".

Nach einem tödlichen illegalen Autorennen auf dem Kudamm in Berlin organisierte Strößenreuther einen Protest von Fahrradaktivist*innen für den getöteten Autofahrer. Das führte zu einer erhöhten Medienaufmerksamkeit, die wiederum dazu beitrug, dass illegale Autorennen als Straftat geahndet werden. In diesem Fall wurde wegen Mord im Straßenverkehr erstmals in Deutschland ein Urteil gesprochen.

Raul Krauthausen: Bräuchte es mehr Aktivistinnen in der CDU? Oder bleibst du ein Einzelfall in der Geschichte?

Heinrich Strößenreuther: Nee, nee. Ich bin ja erstens nicht alleine. Wir haben einen starken Vorstand. Wir haben mittlerweile an die fast 1000 Mitglieder, also da tut sich ja gerade was. Ich wünsche mir nicht nur CDU-Aktivistis, sondern auch in der SPD, die Grünen, Linken und

der FDP. Denn auch die sind noch nicht mit ihrer Klimapolitik so weit, dass die Pariser Ziele irgendwie in greifbare Nähe kommen. Wenn jetzt hier Leute zuhören und überlegen, was sie machen, treten in Parteien ein, werdet dort laut fürs Thema Klima. Es ist in Teilen einfacher als man denkt. Manchmal braucht es einfach nur einen Stein des Anstoßes. Wir haben zurzeit sehr, sehr viele gesellschaftliche Kippunkte bei dem Thema vor uns. Nach der Wahl kann beispielsweise eine Erklärung von großen Konzernen rüber, die sagt: Wir brauchen in Deutschland 100 Prozent klimaneutrale Energieversorgung so schnell wie möglich, weil wir sonst dein Standortproblem in Deutschland haben. Da tut sich gerade einiges. Die Rechtssysteme ändern sich massiv schnell, weil das Bundesverfassungsgerichturteil dort wegweisend bestimmte Aussagen gemacht hat. Es wird eine Reihe nach Klagen nach sich ziehen. Und da kann man wieder sagen: Super, wir haben eine Gewaltenteilung, die funktioniert. Sie korrigiert das, was die Exekutive, die in Teilen ja die Legislative sozusagen, vereinnahmt, also wo die Gewaltenteilung wieder die Korrektur mit reinbringt. Man kann über die Gründungsväter froh sein. Ich glaube, eine Gründungsmutter war damals auch mit dabei, als das Grundgesetz geschrieben wurde.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Und jetzt mal wichtige Werbung in eigener Sache. Das Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus' im Verlag Edition Körber Mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich haben für dieses Buch mit 16 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Wir zeigen euch über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, wie ihr selbst etwas bewegen könnt. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Einen Link findet ihr in den Shownotes.

Raul Krauthausen: Was ich an deiner Erlebnisbiographie so faszinierend finde, dass du sehr konsequent an einem Thema dran bist, dass du verschiedenste Wege versuchst, die auch wirklich einzigartig sind oder sehr sehr selten zumindest in Deutschland gesehen wurden. German Zero, jetzt Klima-Union oder auch davor als Fahrradaktivist oder davor noch als Straßensherrif. Das sind ja alles Projekte, die innovativ sind und neue und disruptive Dinge versuchen anders zu denken.

Wenn sich jetzt jemand für nen Thema engagiert, egal welches Thema das ist, welche Tipps hättest du für diese Person? Was sollte diese Person auf jeden Fall nicht tun? Oder was kann man aus deinem Leben lernen was sich mega gelohnt hat?

Heinrich Strößenreuther: Ich glaube das wichtigste ist, sich diesen Mut zuzureden, einfach mal zu machen, weil schlimmstenfalls hat man mal Fehler oder ein halbes Jahr oder ein Jahr die Zeit verplempert und hat null dabei erreicht. In der Regel ist es so, dass man sehr nette Leute kennenlernt, viel Spaß miteinander hat und miteinander was tut. Auch das ist schon ein tolles Gefühl, das man nicht mehr einsam ist mit seinen Sorgen und Ängsten, sondern mit Gleichgesinnten Dinge verändert. Also einfach machen ist es eine der wichtigsten Empfehlungen und Ratschläge.

Das zweite ist zu gucken, was man selber gut kann, seine eigenen Fähigkeiten, seine eigenen Möglichkeiten gut abzuschätzen, aus denen heraus sich Dinge vorzunehmen, die auch dazu passen. Wenn ich beispielsweise stottere, dann sollte ich nicht versuchen, viel vor der Kamera oder Mikrofons zu arbeiten. Dann wäre eher Schreiben mein Ding. Wenn ich beim Schreiben das Thema Kommasetzung nicht richtig hinkriege, dann sollte ich vielleicht eher nicht so viel schreiben, sondern eher gucken, welche anderen Aktionen mache. Wenn ich Manager oder Führungskraft bin, kann es sich lohnen, tatsächlich mehr in solche Konvertionsrollen reinzukommen und die einfach gut zu managen. Aber nicht immer derjenige, der nachher eine Straßen- oder Fahrraddemo organisiert. Da zählt zu gucken, was passt zu den eigenen Fähigkeiten gut dazu.

Das dritte, was ich immer wieder gelernt habe, sich tatsächlich Ziele zu setzen. Es gibt aus dem Management diese SMART-Zielformulierung, nennt sich das: Spezifisch, messbar, dativ, realistisch und terminierbar. Kriterien, was ein gutes Ziel ausmacht. Das tatsächlich gut zu formulieren und sich Dinge vorzunehmen.

Manchmal lohnt es sich auch eine unklare Zielsetzung zu geben, zu starten wie bei der Klima-Union. Da war mir nicht hundertprozentig klar, die Mission, die wir hatten, die CDU maximal klimakoalitionstauglich zu machen. Da kam dann Stück für uns raus. Wir konzentrieren uns Thema Energie. Eben nicht auf Verkehr, nicht auf landwirtschaftliche Industrie, sondern Energie, weil das das einzige ist, was in der kurzen Zeit noch machbar ist und das haben wir tatsächlich hinkriegt. Mit dem Turbo der Erneuerbaren, die Armin Laschet Ende August verkündet hat. Der steht jetzt irgendwo als Positionspapier der CDU im Raum, an dem man die CDU auch messen kann. Das war aber bei der Gründung im März noch kein Ziel und auch nicht klar, dass wir so weit je kommen würden. Das hat uns selber sehr positiv überrascht.

Aber manche Dinge entwickeln sich dann im Zeitablauf. In der Unternehmenstheorie oder BWL-Lehre spricht man da von unscharfen Zielsetzungen, also eher dem Formulieren von Stoßrichtungen oder strategischen Guidelines, um dann im richtigen Moment zu sagen: Okay und jetzt klicken wir hier rein und jetzt habe ich ein klares Ziel und das verfolgen wir. Also wenn die Richtung stimmt, hat man auch immer den Spruch gehört: Erfolg ist, wenn Vorbereitung Zufall trifft. Vielleicht ist das auch noch mal so eine kleine Empfehlung, die man mitgeben kann.

Raul Krauthausen: Und was sollte man vermeiden?

Heinrich Strößenreuther: Nicht versuchen, über viel, viel zu lange Zeit mehr als 12 Stunden am Tag zu arbeiten, denn man muss das ganze physisch hinkriegen, muss es auch psychisch hinkriegen. Zusammen mit Corona im letzten Jahr hat es mich schon ein bisschen gebeutelt. Ich war auch im November letzten Jahres leicht infiziert gewesen und war ein bisschen viel des Guten. Das ist glaube ich, eine wichtigste Empfehlung, darauf zu achten, dass wir uns nicht verausgaben, denn es eher ein Marathon als ein Kurzstrecken-Sprint. Das Zweite sich zu verzetteln, zu viele Dinge anzupacken. Sondern lieber fokussieren, konzentrieren, eine Sache machen und die anderen dann auch auslassen. Sagen: Okay, die mache ich halt nicht. Sollen andere machen, ein bisschen Arbeitsteilung betreiben.

Dann auch die, die Haltung haben: Jawohl, es gibt viele verschiedene Wege nach Rom und jede Richtung hat ihren Grund, dass es sie gibt. Am Schluss weiß man erst, welche dann die richtige, erfolgreichste war. Vielleicht ist das, was jetzt gerade in der Klimaszene sich entwickelt Richtung mehr zivilen Ungehorsam, also mehr auf die Straße gehen, mehr Haltung einzunehmen für die für die Ziele. Ähnlich wie damals bei den Castor Demonstrationen. Vielleicht ist das das Zielführendste. Keiner weiß es. In fünf Jahren wissen wir das genau. Vielleicht ist auch das was wir in der Klima Union machen, wenn es denn auch in SPD und Linke und FDP kopiert werden würde das Zielführendste, keine Ahnung. Vielleicht ist das jetzt gerade der Anfang eine fraktionsübergreifend Zusammenarbeit hinzukriegen im Bundestag. Dass die klimawilligen Abgeordneten sagen: Alles klar, wir kriegen es nur zusammen hin, alleine macht es keinen Sinn. Wir müssen ein Stückweit parteiübergreifend denken.

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Wir sind nicht bereit, die Welt so hinzunehmen, wie sie ist. Dass sie sich verändern lässt, ist längst bewiesen. Nicht allein, sondern im gemeinsamen Handeln. Und das fängt immer bei dir an. So haben es mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich formuliert in unserem Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus' gemeinsam mit Menschen wie Luisa Neubauer, Margarete Stokowski, Carola Rakete oder Ali Jung beschreiben wir eine neue Form des politischen Engagements und Einbringens in sehr politischen Zeiten. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Ein Link findet ihr in den Shownotes.

Raul Krauthausen: Was macht dir Hoffnung?

Heinrich Strößenreuther: Bei dem Thema Klima gerade dieses Gefühl, dass eine extrem starke Ohnmacht in der Szene unterwegs ist, egal auf welcher Ebenen sie alle merken: Mist, die Ansätze im parlamentarischen Bereich, medialen Bereich, im aktivistischen Bereich, in den NGOs haben nicht ausgereicht und wir stehen jetzt vor einer letzten entscheidenden Auseinandersetzung darüber, ob wir es hinkriegen oder nicht. Aus diesem Ohnmachtsgefühl entsteht Energie, so eine Mischung zwischen Wutenergie und sagen wir mal "Ich konzentriere mich und mache was".

Das ist tatsächlich eine der Hoffnungen, die ich spüre und hege, dass dieses Gefühl in vielen Köpfen gerade da ist. Eine neue Kultur der Zusammenarbeit steht bevor. Ein neues gemeinsames Probieren, Einsprengen von den Ratsmitgliedern, von einzelnen NGOs, von Bewegungen, von Parteien, von Medien. Das macht mir tatsächlich Hoffnung. Aber wie gesagt, in zwei Jahren wissen wir, ob wir es geschafft haben oder ob wir tatsächlich dann zuschauen werden, wie die Erde sich weiter aufheizt.

Raul Krauthausen: Was ist dann in zwei Jahren, wenn wir es nicht geschafft haben?

Heinrich Strößenreuther: Dann werde ich mir einen ruhigeren Job suchen und wahrscheinlich nicht mehr so viel ehrenamtliches Campaigning betreiben. Ob es jetzt schon ein Frühstücksdirektorenposten, keine Ahnung. Aber den Aufwand an persönlicher Energie, den

ich in den letzten Jahren reingesteckt hab, den werde ich dann wieder deutlich zurückfahren.

Raul Krauthausen: Das ist ein bisschen nach mir die Sintflut dann, oder?

Heinrich Strößenreuther: Ja, das ja. Aber da ich seit 30 Jahren am Thema dran bin und wo immer ich war, versucht habe, meinen kleinen Teil oder großen Teil zu leisten, ist irgendwann ein Punkt, wo ich dann auch rein aus Selbstschutz auch sagen muss: Okay, da nicht mehr mit 150 Prozent Vollgas, sondern vielleicht nur mit 70 Prozent oder was auch immer.

Raul Krauthausen: Mir gibt das zu denken, weil ich eine ähnliche Gefühlslage habe und mich frage: Wie viele Menschen da draußen werden dann auch erst recht sagen: Jetzt erst recht. Jetzt mach ich halt meinen Scheiß, ist doch mir egal. Und ob wir dann das Klima nicht noch viel schneller zerstören.

Heinrich Strößenreuther: Ich weiß auch nicht genau, was dann passiert ist. Im Campaigning gibt es ja den Spruch: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Also nach dem Volksentscheid ist vor der Umsetzung. Du kannst es in diesem ja genauso. Auch dann, wenn wir in zwei Jahren feststellen: Okay, die großen Entscheidungen sind auf Bundesebene nicht gefällt worden. Da kann es immer noch Sinn machen, ganz massiv auf lokalster Ebene loszulegen.

Vielleicht fange ich dann an, in meiner Straße eine Nachbarschaftinitiative zu gründen, suche mir zwei, drei Gleichgesinnte und frasse sie mal alle durch, das sie alle grünen Strom bezogen haben. Oder dass jeder auf dem Kalender drauf steht, wann sein TÜV abläuft, aber er sich dann ein Elektroauto kauft oder weiter mit Benzin oder Diesel durch die Gegend fährt oder bis jeder mal gelernt hat vegan zu kochen. Wirklich in der kleinsten Ebene des gemeinsamen Zusammenlebens, also auch so ein Minidorfstrukturen zu gucken. Das mit den Menschen, zu denen ich die Chance auf persönlichen Kontakt habe, also physikalisch-persönlichen Kontakt, dass ich die Gewinne für ein anderes Verhalten.

Vielleicht tut sich da auch noch was. Keine Ahnung, weiß ich jetzt noch nicht. Vielleicht gründe ich auch eine Campaigning-Akademie oder schließe mich einer an, die es schon gibt.

Raul Krauthausen: Wenn man mehr über dich und deine Arbeit erfahren will. Wo würdest du empfehlen ist die beste Anlaufstelle?

Heinrich Strößenreuther: Es ist sehr viel auf der Seite 'Cleverer Städte' zu lesen, da gibt es einen Reiter über mich. Dann sind einige Blogbeiträge drin. Dann habe ich einen sehr umfangreichen Medienspiegel hochgeladen, so als Google-Schiedsliste, die man dann auch filtern und sortieren kann, wenn man mal 50 Bildzeitungs-Zeitungsartikel lesen will, die alle positiv über das Thema Radverkehrsaktivismus berichten, dann findet man die beispielsweise auf der Seite. Und teils unter Twitter unter 'Wegeheld' findet man auch noch sehr viel von mir.

Raul Krauthausen: Heinrich, vielen vielen Dank für deine Zeit. Das war ein sehr spannendes Gespräch, weil ich glaube man bekommt selten so einen Einblick in konservative Parteien und deren Fragen zum Klimaschutz. Ich glaube, deine Arbeit kann sicherlich auch in allen

Bereichen Vorbild sein. Wäre auch mal spannend, das gleiche zum Thema Antirassismus in der Union zu starten.

Heinrich Strößenreuther: (lacht) Oder andere Themen bei der SPD oder wie auch immer. Ja, nee, danke für die Fragen, die waren auch sehr gut. Die haben mich auch zum Nachdenken gebracht.

Raul Krauthausen: Sehr gerne. Ich hoffe wir sehen uns bald wieder

Heinrich Strößenreuther: So machen wir das. Bis dann, ciao!

Einspieler – Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiterempfehlen. 'Wie kann ich was bewegen?' ist eine Produktion von Mit Vergnügen und der Part GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald!